

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Martin Feltes: Durchkreuztes Leben. Gemälde von Manfred Hartmann

Martin Feltes

Durchkreuztes Leben

Gemälde von Manfred Hartmann

Ein außergewöhnliches und mutiges Kunstprojekt begleitete die Fastenzeit im Jahr 2015 in der Kath. Pfarrkirche St. Laurentius in Langförden. Acht Kreuzwegbilder des in Langförden geborenen Künstlers Manfred Hartmann haben zur Betrachtung und zum Gebet eingeladen. Die Bilder sorgten zuerst für Irritation. Denn mit der erzählerischen und illustrativen Tradition der Darstellung des Leidenswegs Christi wird bewusst gebrochen. Damit bilden diese Werke einen deutlichen Kontrast zu dem alten Kreuzweg der Langfördener Kirche, der im Jahr 1880 von Johann Heinrich Anton Benker geschaffen wurde.



*Abb. 1: IV. Station
Simon von Zyrene
– Überkreuz, 2013,
100 x 200 cm, Acryl
auf Leinwand*

Dies zeigt exemplarisch Manfred Hartmanns malerische Interpretation der Begegnung von Christus mit Simon von Zyrene (Abb. 1).

Ausschnitthaft erscheint ein schwarzes Kreuz, dessen Schrägstellung den Eindruck einer dynamischen Bewegung sowie eine niederdrückende Schwere vermittelt. Weitere Kreuze begleiten dieses Motiv, wobei besonders das rote Andreaskreuz dem Betrachter ins Auge springt. Rot ist die Farbe des Blutes und damit auch die Farbe von Schmerz und Verletzung. Rot ist aber auch die Farbe der Liebe, womit an die liebevolle Zuwendung des Simon von Zyrene gedacht werden kann. Gerade durch den Verzicht auf erzählerische Motive wird das Gemälde zu einem Spiegel für die Ängste, Zweifel und Sehnsüchte des Menschen. Wo müssen Menschen heute ihr Kreuz tragen? Wo und wie wird unser Leben durchkreuzt, von kleineren oder größeren Kreuzen? Wo begegne



*Abb. 2: Österreichisches Kreuz,
2012,
170x200 cm,
Acryl auf
Leinwand*

ich Menschen, die mich in meiner Zerrissenheit und Verzweiflung unterstützen? Kurz gesagt: Was hat der Kreuzweg Christi mit mir und mit meiner Zeit zu tun? Aus der anfänglichen Irritation werden die Kreuzwegbilder von Manfred Hartmann in ihrer Offenheit zu einem Geschenk. Sie laden ein zur Stille, zur Selbstbefragung sowie zur meditativen Versenkung.

Ihre meditative Kraft erhalten die Bilder von Manfred Hartmann durch die reduzierte Farbigkeit, durch das Prinzip des bloßen Andeutens sowie durch das Spannungsfeld von Verdichtung und Auflösung. Dies gilt auch für das großformatige Kreuzigungsbild (Abb. 2), das die emotionale Beteiligung des Künstlers im Schaffensprozess ahnen lässt. Manfred Hartmann malt, was er fühlt. So wurden mit expressiver Gestik die Umrisse des Corpus Christi aufgetragen, der sich jedoch aufzulösen scheint. Das düstere Schwarz kontrastiert mit goldgelben Hintergrund, womit das österliche Geheimnis der Auferstehung auf das Leiden und den Tod des Gottessohnes antwortet.



Abb. 3: SchwarzGelb, 2012, 90 x 120 cm, Acryl auf Leinwand

Nahtlos kann mit diesen Gedanken zu einer weiteren Arbeit von Manfred Hartmann übergeleitet werden, in der jedoch auf figürliche Assoziationen radikal verzichtet wird (Abb. 3). In dem Diptychon sind zwei scheinbar monochrome Farbfelder gegenübergestellt. Das tiefe und zugleich wolkige Schwarz der rechten Seite wird durch grafische Einritzungen aufgebrochen, um das unter dieser Farbhülle verborgene Licht aufleuchten zu lassen. Dieses Licht bestimmt nun in verschiedenen Gelbtönen die linke Seite des Gemäldes. Wir erleben ein nuancenreiches Farbspiel, eine vibrierende Lebendigkeit sowie eine nicht fassbare Räumlichkeit, die durch das Auftragen zahlreicher Farbschichten erzielt wird. Die sparsam gesetzten Notierungen in Schwarz scheinen in ihrer diagonalen Ausrichtung die Aufhellungen der rechten Tafel fortzusetzen, womit Energie, Spannung und Bewegung ausgedrückt wird.

Mit der besonders an diesem Beispiel zu beobachtenden spontanen und intuitiven Malweise steht Manfred Hartmann in der Tradition der sogenannten informellen Malerei, die zu Beginn der 1950er-Jahre des 20. Jahrhunderts in die Kunstgeschichte eingeführt wurde. Künstler dieser „formlosen Malerei“ verzichten auf die klassischen Kompositionsprinzipien und auf eine kalkulierte Bildregie. Es fehlen zudem lesbare Zeichen, um das Bild zu entschlüsseln, womit der Betrachter auf eine gefühlsmäßige Annäherung an das Gemälde angewiesen ist. Mit Wissen ist den Bildern nicht beizukommen. Und wie das Beispiel von Manfred Hartmann zeigt: Es geht nicht um das Sehen im Sinne eines Wiedererkennens vertrauter Motive, sondern um das Sehen als ein schöpferischer Akt der Phantasie. Das Gemälde wird gleichsam zu einem Fenster in eine Welt des Unsichtbaren. Innere Bilder stellen sich bei der Betrachtung des Gemäldes ein, Bilder, die von den Schattenseiten unseres Lebens künden und zur Versöhnung mit unseren dunklen Seiten einladen, aber auch unsere Sehnsucht nach Licht und Erlösung verdichten. Das Sehen wird zum Schauen. Zurückhaltend ist Manfred Hartmann deshalb mit der Titelgebung seiner Arbeiten, um die Freiheit und Einbildungskraft des Betrachters nicht einzuschränken.

Doch immer wieder tauchen in dem künstlerischen Schaffen von Manfred Hartmann auch Andeutungen figürlicher Motive auf, die jedoch vorher nie geplant sind sondern sich erst im Schaffensprozess entwickeln. Hier gilt der künstlerische Ansatz: „Manchmal sehe ich etwas und male es. Manchmal male ich etwas und sehe.“ (Jasper Johns) Ohne eine konkrete Bildvision im Kopf zu haben, wurden in diesem Gemälde (Abb. 4)



Abb. 4: Getragen, 2015, 60x60 cm, Acryl auf Leinwand

mit impulsiv gesetzten Pinselhieben schwarze, graue und weiße Farbspuren auf einen quadratischen Bildträger aufgetragen. Ein Prozess der Verwischungen, Übermalungen und Einritzungen folgte. Vielleicht hat der Künstler nun in den weißen Aufhellungen den Umriss einer Figur entdeckt, der dann zur Entwicklung einer Pietà anregte. So assoziieren wir in dem Gemälde das Motiv der Gottesmutter mit dem Leichnam Christi auf ihrem Schoß. Dieses im Mittelalter entwickelte Andachtsbild kündigt die hoffnungsvolle Botschaft: Die Liebe ist stärker als der Tod. Durch die Liebe wird der Mensch in der Stunde des Schmerzes, des Leids und des Todes gehalten. Der Schatten des Todes ist in den Hintergrund gedrängt.

Immer wieder klingen in dem Werk von Manfred Hartmann Motive der christlichen Ikonografie an, wobei besonders das Kreuz eines der drängenden Leitmotive bildet. Dabei geht es dem Künstler immer um die Gegenwart des Kreuzes, die schon von Blaise Pascal im 17. Jahrhundert formuliert wurde: „Jesus wird im Todeskampf sein, bis ans Ende der Welt.“ Die Gegenwart des Kreuzes wird in den Opfern von Krieg, Gewalt, Unterdrückung und Vertreibung gesehen, aber auch in unseren eigenen seelischen und körperlichen Verletzungen. Diese können wir in der Kunst von Manfred Hartmann spiegeln, eine Kunst, die uns berührt, anfragt und herausfordert.

Manfred Hartmann wurde 1948 in Langförden geboren und studierte nach dem Abitur in Bonn und Tübingen Theologie und Kunstgeschichte. Neben seiner beruflichen Arbeit als Pastoralreferent im Erzbistum Köln hat Manfred Hartmann immer intensiver die künstlerische Auseinandersetzung gesucht. So gestaltete der Autodidakt die Kapelle im Alfred-Behr-Haus in Haslach/Kinzigtal und schuf das Triptychon „Auf dem Weg zum Licht“. Manfred Hartmann wurde auch bekannt durch eine umfangreiche Bilderserie zum Kölner Dom. Er wurde mehrfach beim Künstlerwettbewerb der Kunsttriennale Köln ausgezeichnet. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland sowie Ankäufe für den öffentlichen Raum belegen die große Anerkennung des Künstlers. Mit seinem Werk setzt Manfred Hartmann einen wertvollen Beitrag zur Begegnung von zeitgenössischer Kunst und Kirche.

Franz Hericks

Neophyten im Oldenburger Münsterland

Als Neophyten oder Neubürger werden Pflanzenarten bezeichnet, die etwa seit 1500 mehr oder weniger beabsichtigt oder unbeabsichtigt in Europa eingeschleppt wurden und sich hier zum Teil sehr gut etabliert haben. Die Anzahl dieser Pflanzen einschließlich der so genannten „Unbeständigen“ liegt in Deutschland inzwischen bei über 500 Arten. Jährlich vergrößert sich diese Zahl während die Anzahl der Archäophyten (die Pflanzen, die schon vor ca. 1500 im Gebiet heimisch waren) sich ständig verringert.

Seit 1947 wird der Bestand und die Veränderung der Pflanzenwelt des Oldenburger Münsterlandes von Mitgliedern des Naturkundeausschusses des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland sehr genau beobachtet und natürlich auch aufgezeichnet. Der Pionier dieser Pflanzenbeobachtungen ist zweifelsohne der leider schon 1992 verstorbene Johannes Wagner. In der von ihm angelegten Pflanzenkartei für den Landkreis Vechta und Umgebung, die er gemeinsam mit seinen Mitstreitern führte, lässt sich die Etablierung einiger Neophyten sehr genau verfolgen. Die Pflanzenkartei ist somit ein sehr wichtiges Dokument zur Einwanderung und Verbreitung neophytischer Pflanzenarten in unserer Heimat, dem Oldenburger Münsterland.

Einige dieser so genannten gebietsfremden Pflanzenarten sind eine ernsthafte Bedrohung, nicht nur in gesundheitlicher, sondern auch in pflanzensoziologischer Form. Während sich gesundheitliche Probleme für die Menschen bisher nur an zwei Arten festmachen lassen, sind wirtschaftsschädigende und naturverändernde Problempflanzen eine Bedrohung, die ständig wächst.

Die Herkunftsgebiete der Neophyten sind über die ganze Erde verstreut. Besonders viele Arten sind aus Amerika und aus Südeuropa eingewandert, eingeschleppt oder sind auf anderen Wegen hier zu uns gekommen. Selbst aus Australien finden sich im Oldenburger

